

G ö t t i n g i s c h e g e l e h r t e A n z e i g e n

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der z w e y t e B a n d

auf das Jahr 1813.



G ö t t i n g e n,
gedruckt bey Heinrich Dieterich.

chischen Textes, daß keiner aus dem andern geschöpft hat, sondern beide das Gleichlautende mit genauer Treue aus Chryssipp genommen haben mögen. Der Verfasser des Griech. Fragments und sein Zeitalter sind noch ganz unbekannt. Aus den beygebrachten Sacherläuterungen ergibt sich, daß es keine neue Aufschlüsse über Stoicismus und Epicureismus enthält, wohl aber für eine neue Auctorität der vorhin schon bekannten Lehren der Stoiker und Epicureer gelten kann. Eine Erläuterung desselben nach Deutscher Art und Kunst wäre nicht überflüssig.

X. Allerley Bemerkungen über einige (längst bekannte) Inschriften bey Herculannum, Stabiä und Pompeji, und über die Herculanischen Gemählde, von R. Walpole. S. 169—198. Sie lassen sich, ohne Aufschriften und Gemählde bey der Hand zu haben, nicht deutlich machen; daher sie keines Auszugs fähig sind.

Die Kupfertafeln stellen eine hier zuerst edirte Inschrift in Etruskischer Sprache, und zwey Vergleichungstafeln alter Alphabete, das Etruskische, Pelasgische, Phönicische u. nach den Denkmählern zur Vergleichung unter einander, und das Etruskische nach den verschiedenen von ihm vorhandenen Abbildungen bey Gori, Panzi u. s. w. dar.

Nürnberg.

In Commission bey F. Campe: Die Geschichte des Pferdes, naturgeschichtlich, physikalisch, ökonomisch, technisch, historisch u. s. w. und mit besonderer Hinsicht auf die Litteratur dieses Gegenstandes dargestellt von G. F. Sebald (königl. Baierschen Armee-Ober-Pferdearzt, Medizinal-Rath u. c.). Herausgegeben von B. W. Ammon (königl. Thierarzte in Triesdorf). Erster Band. 555 S. in Octav.

Der erste Theil einer Encyclopädie der Pferdekunde, auf welche der Verf., wie es in der Vorrede heißt, die Zwischenstunden seiner Berufsarbeiten seit 22 Jahren verwendet hat, aber eben wegen überhäufeter Dienstgeschäfte die Ausarbeitung und Herausgabe des Werks dem Hrn. A. übertragen müssen, der auch, wie er sagt, "noch manche schöne eigene Beobachtung und Erfahrung im Texte einfließen lassen." Der zweyte Band, dem aber auch mit der Zeit wohl noch ein dritter folgen dürfte, "soll die Geschichte der Pferdezeit, der Reitkunst, der Zaumkunst, der Wettrennen, des Hufbeschlags, der Castration, Pferde-Arzneykunde u. s. w. abhandeln; lauter Gegenstände, welche in historischer Hinsicht fast noch ganz unbearbeitet geblieben sind" (— wie dieser Zusatz gemeint seyn mag, muß erst die Erscheinung jener Theile lehren —). "Hypothesen," heißt es, "sind überall vermieden worden" (— doch nicht eben überall, denn z. B. §. 181 begreift, laut der Ueberschrift, Hypothesen über den Schlaf, die hier so entbehrlich scheinen, wie so manches Andere, was freylich keine Hypothese ist, wie z. B. gleich im §. 2. Unter welche Classe der Thiere gehört das Pferd? solche Bemerkungen: "es athmet durch die Lungen, hat rothes, warmes Blut" und dergleichen mehr —).

Im Ganzen zeugt das empfehlungswerthe Werk eben so von den Kenntnissen, als von dem nützlichen Sammlerfleiß des Verfassers. Es beginnt mit den Rahmen des Pferdes, die aus unsers Erleben *systema mammalium* wo nicht vermehrt, doch hätten berichtigt werden können (— so ist hier zu wiederholten Malen der Italiänische Nahme unrecht *caballo* geschrieben. So was

verlangt man etweder genau, oder lieber gar nicht. Als Beytrag zu den Altdeutschen Synonymien können wir noch aus Luther's Uebersetzung Sir. 33, 6. anführen: Wie der Schellhengst schreyet gegen alle Mähren ic. —). Von der vermuthlichen ursprünglichen Heimath der Pferde, dem wahrscheinlichen Urstamm derselben, ihrer Verbreitung, climatischen Verschiedenheit ic. Alles mit Fleiß und aus guten Quellen zusammengetragen. Vom ursprünglichen Vaterlande des Pferdes werde ein Mehreres im folgenden Bande bey der Pferdezucht vorkommen (—woben der Verf. die in diesem Bande noch nicht angeführte Abhandlung unsers Ritter Michaelis von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht ic. nicht unbenutzt lassen wird —). Beyläufig auch von den übrigen Gattungen des Pferdegeschlechts, dem Zebra, Esel ic. Bey den so genannten wilden Pferden unterscheidet er 1. ursprünglich wilde, als wofür er die in den Mongolischen Steppen hält; 2. verwilderte in mancherley Weltgegenden, und 3. halb wilde, wohin er die in wilden Gestüten rechnet. Ausführlich von den Pferde-Rassen und Schlägen in allen vier Erdtheilen. — Von den Maulthieren, Maulesel und vorgeblichen Jümare, deren letztern Existenz aber der Verfasser (so wie der Recensent) bezweifelt. Ueber die Fruchtbarkeit der Maulthiere, die sich schon deswegen nicht in Zweifel ziehen lasse, "da uns die Zergliederung der Zeugungstheile beiderley Geschlechts hinlänglich überführt, daß sie vollkommen zur Erzeugung junger Thiere gebauet sind" ic. (— Gerade dem widersprach Lebenstreit in seinem bekannten Briefe an den Grafen von Brühl, nach eigenen Untersuchungen. Aber freylich hatte er Manches für Eigen-

helten im hybriden Bau der Maulthiere angesehen, was sich doch im normalsten Organismus des Pferdes gerade eben so findet. — Wohl aber hat der älteste von den jetzt lebenden Correspondenten der königl. Societät, der ehrwürdige Calo Dani, in seiner Critik der Erzählungen von befruchteten Maulthieren gar manche derselben als apocryphisch rabattirt. —) Beyspiele von auffallender Prädilection oder Abneigung mancher Beschäler, wenn sie bespringen sollen. Mancherley Erbkrankheiten und angeerbte Temperamentsfehler. Ueber Stärke und Dauer des Fortpflanzungsvermögens. Ein Bauernhengst in der Gegend des Herausgebers hat in Einem Jahre über anderthalb hundert Stuten belegt, wovon mehr als die Hälfte trüchtig geworden. "Es gibt Hengste, die" (nach der Ueberschrift des S. 112) "Onanie treiben, und Pollutionen haben." Das letztere war dem Rec. eben so befremdend, als interessant; er findet aber weiter kein Wort darüber. Zu ersterem Behuf nahm ein Spizhengst im Casernenstall in München mehrmahlen unter den Augen des Verfassers einen Pappirbaum zwischen die Hinterschenkel. Ueber Zeugung und Geburt der Pferde viel Nützliches; so wie über ihre Lebensperioden, Alter ic. (— Als Beytrag zu den Beyspielen von hochbetagten Pferden nennen wir König Carls XII. Brandkleyper, der 1718 zu Lund, 43 Jahre alt, gestorben. s. Adlerfeld III. S. 272 u. f. —) Im Abschnitt von dem Instinct der Pferde auch von ihren Sinnen, Fähigkeiten, Gelehrigkeit ic. voller merkwürdiger Beyspiele. Eben so im nächstfolgenden von dem Character derselben, und S. 295 — 306 theils auffallende, aber, wie der Verf. versichert, auf seinen vieljährigen

Unga
zur P
ters
die S
und j
Wöll
es m
so ge
mit f
sinnig
das
forsch
Pfer
bucke
meiste
Arten
perstä
ihrem
weilen
scheint
führlich
genann
haarlos
welches
(— W
ohne
ben de
bis, b
der Pf
rungen
meldet
land,
herem
Portio
thue,

Umgang mit diesen Thieren gegründete, Beiträge zur physiognomischen Beurtheilung ihres Charac-
 ters und ihrer Neigungen. Z. B. "je schmaler die Stirne, je länger und gebogener der Kopf, und je höher schon von oben der Bug oder die Wölbung anfängt, desto schlechter ist das Pferd, es mag ein solcher Kopf dem Nichtkenner noch so gefallen. Deynabe immer wird man Pferde mit solchen Köpfen entweder dumm, oder eigensinnig, oder boshast finden. Besonders wenn das hierzu noch weit mehr sagende Auge unsern forschenden Blick unterstützen hilft. — Von den Pferden, welche gleich unter der Stirne eine buckelartige Hervorragung haben, incliniren die meisten zum Koller." Von den verschiedenen Arten des Gangs der Pferde; von ihrer Körperstärke, Schnelligkeit und Ausdauer; auch von ihrem Geschick im Schwimmen. Daß Pferde zuweilen träumen, wie schon Lucretius behauptet, scheint dem Verfasser nicht unwahrscheinlich. Ausführlich über die verschiedene Haarfarbe und so genannte Abzeichen. Auch von den durchaus haarlos gewordenen Pferden, wie das bekannte, welches Alpy 1794 auch hier zur Schau führte. (— Von Menschen, welchen eben so alle Haare ohne Ausnahme ausgefallen, sind die Beispiele bey den Observatoren häufiger. —) Vom Gebiß, besonders auch als Wahrzeichen des Alters der Pferde, meist nach Pessina. Von ihren Nahrungsmitteln. (— Schon vor mehreren Jahren meldete dem Rec. einer seiner Freunde aus England, daß man dort die Pferde häufig mit bebrütetem Haber und Gerste füttere, wo die halbe Portion dieselben Dienste, und auf die Dauer, thue, als die ganze trockene. Die Samenförner

werden dadurch, so wie bey den Körnerschluckenden Vögeln durch die Steinchen, die sie dazu nehmen, getödtet und ihrer Lebenskraft beraubt, die sonst der Digestionskraft widersteht. —) Die größten Pferde, die dem Verfasser vorgekommen, sind im Pinzgau; gewöhnlich 19 Fäuste hoch. "Vor der Auswanderung der Lutherischen Einwohner aus dem Salzburgischen sollen diese Pferde noch größer gewesen seyn, so daß damahls ein Pferd von sieben Fuß vier Zoll, oder 22 Fäuste, so gar selten nicht war. Die Emigranten nahmen aber diese Pferderiesen mit sich fort, und gewiß zum Nachtheil des Landes." Allerley Pferde-Mißgeburten, unter andern Cäsars Reitpferd mit Menschenfüßen (— darüber ein eigener Aufsatz in unsers Beckmann's Vorrath kleiner Anmerkungen I. S. 123 u. f. —) Auch von angeblichen Pferdezwittern. Endlich der letzte Abschnitt dieses Bandes vom Nutzen der Pferde und deren Theile; selbst der Backzähne zu Knöpfen und Spielwerken. (— Vor einigen Jahren benutzte man am Harze die Kronen von diesen Zähnen zur Ausfütterung von Zapfenlagern bey Kunsträdern. —) Vom Chagrin wird unrichtig gesagt, es werde durch Auspressen der Senfkörner bereitet (— man bedient sich dazu der Samen eines Chenopodii —). "Man überzieht damit Sackuhren ic., und das, was viele Hunderte als Fischhaut bewundern, ist nichts anders, als Eselshaut." (— Das sind zweyerley durchaus verschiedene und auf den ersten Blick leicht zu unterscheidende Dinge, und die Fischhaut selbst wieder von mancherley sehr diverser Art —).